

zelle" war am 30.11.1961 im Hamburger Abendblatt zu lesen. Wir sind nicht ganz dieser Auf-

Freund und Helfer
Sehr geehrte Herren!
Am 4. Dezember, um

zu Pariser Außenministerkonferenz eingeladen hatte. Nur nach einem scharfen Protest seiner Ärzte suchte Lipschitz darauf das Krankenhaus auf, wo er kurz nach 16 Uhr einen dritten Herz-

Besonders nach dem 13. August 1961 Lipschitz durch die umsichtige Führung der West-Berliner Polizei, die seiner Dienstaufsicht unterlag, die Anerken-

rikan...
risch...
Unters...
UNO...
habe...
UNO-...
chen.

Vor 60 Jahren: „Tief unter den Weinstöcken“

und im Postamt. Von einer Überlastung dieser Apparate kann, wie das Gebührenaufkommen

Klinik nach Rothenburgsort müsse. Sofort sprang meine Frau auf, öffnete

Montag, 11. Dezember 1961

und mich in der Zeit schnell an. Dann fuhren wir los, und

Günter Franzmann macht sich

und half der Frau mit in

auf den Weg ins Ahrtal.

inein. Dann oder meinen

Der Bonner Journalist

Wagen, holte Luft und — dann hält ein Peterwagen

schreibt unter anderem für

in den Peterwagen zu steigen. Ich

das „Hamburger Abendblatt“

nichts denke

und geht einer Geschichte

er, eine gute rat voll-

nach, die weder exklusiv

bringt zu haben. Aber

noch wirklich neu ist.

dat und fordern drei

Trotzdem wollen wir

Erklären, daß ich keine

nach, die weder exklusiv

drei Minuten vor der

noch wirklich neu ist.

sondern

ist vorgesehen — allerdings kann sie erst im

ter hineingebracht habe,

eingrichtet werden.

er Beamte, daß

Hochachtungsvoll

(das Kind wurde gleich

Oberpostdirektion Hamburg

nach der Einlieferung ge-

Pressestelle

boren) keine Sache und

Tief unter den Weinstöcken

Riesiger atombombensicherer Stollen an der Ahr

Von unserer Bonner Redaktion
fr. Bonn, 12. Dezember

An der Ahr, einem 89 km langen Nebenfluß des Rheins, sprechen die Bewohner der kleinen Winzerdörfer und Städtchen davon, daß bei Mariental ein gewaltiger atombombensicherer Stollen in einen Weinberg getrieben wird. Er soll die Zivilbevölkerung und auch, wie einige wissen wollen, die Bundesregierung aufnehmen können. Offiziell ist die Nachricht von der Errichtung dieses Bunkers von Regierungssprechern in Bonn weder bestätigt, noch dementiert worden.

Unterirdische Anlagen und kilometerlange Stollen sind schon während des letzten Krieges in den Weinbergen der Staatlichen Weinbaudomäne Mariental gebaut worden. In den Anlagen wurden seinerzeit V-Waffen produziert. Auch Teile des Volkswagenwerkes sollen damals nach Mariental evakuiert worden sein. Die Anlagen müssen heute lediglich wiederhergestellt, ausgebaut und auf den modernsten Stand gebracht werden.

Mariental ist in rund 45 Auto-Minuten von Bonn aus zu erreichen. Der Flecken mit seinen elf Häusern und Winzerschankstätten ist fast auf keiner Karte zu finden. Er liegt auf der lin-

ken Seite der Ahr zwischen Ahrweiler und Dernau. Etwa 200 Meter abseits des Flusses steigen die Weinberge der Staatlichen Weinbaudomäne des Landes Rheinland-Pfalz steil an. Dorthin führt eine schmale Straße, die für den Durchgangsverkehr gesperrt ist. Sie führt direkt in einen Stolleneingang.

Links von der Straße liegen die Anlagen der Bundesschule des Technischen Hilfswerkes, anschließend kommt die Landeslehr- und Versuchsanstalt für Weinbau. Dann mahnen große Schilder: „Betreten der Domäne nicht gestattet!“

Wenn man noch ein Stück weitergeht, liegt rechts von der Straße ein großes schneeweißes Gebäude mit der Aufschrift: Bauleitung Mariental. In dieser Bauleitung werden offensichtlich viele Menschen beschäftigt. Man sieht etwa 100 geparkte Personenwagen. Gleich hinter dem Gebäude beginnt der Stollen. Wieder mahnen Schilder „Halt!“ — „Lebensgefahr!“ — „Sprengungen!“

Gestern nachmittag war gerade ein Bauraup der Bundespost dabei, tief unter der Erde Fernsprech- und Fernschreibleitungen zu installieren. Gesprengt wird meistens in den Morgenstunden. Gestern gab es zwei Sprengungen.

Stud...
wu...
Von

Der...
ten Di...
am Wo...
schoss...
der En...
der U...
macht...
ausgel...
Die...
versitä...
westlic...
Bürger...
und d...
keine...
unterne...
möglich...
nete S...
militär...
auszuf...
„Wir...
Wege f...
wirkun...

11...
Von

Der...
männli...
desgeb...
schnitt...
mehr a...
August...
denlöh...

Die Bundesregierung plant wohl schon seit Jahren um das

Örtchen Mariental herum einen Atombunker.



Nach der Rückkehr in die Redaktion schreibt er in knappen Zeilen auf, was der Ausflug hergegeben hat. Die Ahr ist 89 Kilometer lang, Mariental hat elf Häuser und „ist fast auf keiner Landkarte zu finden“. Der Weg zum künftigen Bunker, „in dem neben der Zivilbevölkerung, wie einige wissen wollen, wohl auch die Bundesregierung Schutz finden soll“, geht an der Bundesschule des Technischen Hilfswerkes und der Weinbaudomäne vorbei direkt auf ein Tunnelportal zu.

Was der Verfasser nicht ahnen kann: er steht vor dem falschen „Eingang“. Die etwas konfuse Beschreibung der Örtlichkeit endet mit der Erkenntnis, „tief unter der Erde installiert die Bundespost Fernmelde- und Fernschreibleitungen.“ Wie Franzmann das wissen will, bleibt sein persönliches Staatsgeheimnis. Denn er ist weder am richtigen Ort noch im Bunker, um berichten zu können, was hier „Tief unter den Weinstöcken“, so die Überschrift seines Beitrages, gerade geschieht.

Am 12. Dezember 1961 widmet das „Hamburger Abendblatt“ dieser Story einen Zweispalter im Innenteil – ohne Foto und platziert über der Werbung eines Spirituosenherstellers.

Dass der Bonner Redakteur vor dem Autotunnel der Bahndammunterführung stand und das Geschehen jenes Tages in falsche Zusammenhänge bringt, stört nicht weiter. Denn wer soll es besser wissen? Und die, die es korrigieren könnten, haben kein Interesse an einer fehlerfreien Darstellung.

Immerhin: Dieser Beitrag markiert den Beginn einer Medienoffensive rund um das Thema Regierungsbunker. Von den Bonner Verantwort-

lichen ganz und gar nicht gewünscht, wird so die Geheimhaltung um dieses Projekt schon vor Baubeginn konterkariert. Denn andere Zeitungen und Magazine steigen mit ein. „Spiegel“, „Süddeutsche Zeitung“, „Rheinischer Merkur“, „Die Welt“ oder auch die Illustrierte „Quick“ heben den Bunker ins Blatt. Und da der Osten auch lesen kann, erhält man jenseits des Eisernen Vorhangs so die ersten Anhaltspunkte zum westdeutschen Regierungsbunker frei Haus aus dem Pressespiegel.

Im Sommer 1966 nimmt sich der gerade frisch eingesetzte Sicherheitschef der „Dienststelle Mariental“, Theo Saevecke, diesen Teil der Vergangenheit vor und kommt auf über 40 Presseveröffentlichungen – in West und Ost. Seine Empfehlung: Man sollte Journalisten einmalig Zugang zum Bunker gewähren, damit ihre Neugierde gestillt ist und sie nicht irgendwelchen Unfug in die Welt setzen. Was das Bundesinnenministerium als Saeveckes Dienstherr ablehnt. In Staatsgeheimnisse – wie bekannt sie auch immer sein mögen – läßt man nicht die Presse ein.

Nach dem Bunker-Premieren-Beitrag im „Hamburger Abendblatt“ regt sich in den Bonner Ministerien und Sicherheitskreisen kaum etwas. Denn was außerhalb dieses eingeweihten Zirkels niemand weiß: das Projekt hat keine Einstufung als Verschlussache (VS). Es unterliegt schlicht nicht der Geheimhaltung. Aus Zeit- und Organisa-

Seite 2 im
„Hamburger
Abendblatt“
vom 12. De-
zember 1961.
Inhaltlich ist
der Beitrag zum
künftigen Re-
gierungsbunker
„Tief unter den
Weinstöcken“
alles andere als
solide recher-
chiert, doch
erstmalig wird er
durch die Presse
thematisiert.

tionsgründen hatte man bewusst darauf verzichtet. Denn wer wollte bei einer öffentlichen Ausschreibung oder Planung über privatwirtschaftlich geführte Unternehmen jeden Mitarbeiter und alle Vorgänge daraufhin prüfen, einstufen und überwachen? Bei gerade einmal vier dafür abgestellten Experten aus Reihen des Bundeskriminalamtes? Erwartet werden auf dem Bauplatz Marienthal einige Tausend Arbeiter, Ingenieure, Architekten, Handwerker ...

Mit dem VS-Verzicht gibt es rechtlich gesehen aber auch keine Handhabe gegen eine mediale Berichterstattung.

Das führt im Januar 1962, einen Monat nach der „Abendblatt“-Veröffentlichung, zu einer ministerialen Grundsatzdebatte: kann man diesen inzwischen allseits bekannten Regierungsbunker an der bestens beschriebenen Adresse im Ahrtal überhaupt noch bauen? Oder soll hier, für alle gut sichtbar, an einem Placebo (Lagerstollen) herumgewerkelt werden und die wirkliche Unterbringung ganz wo anders erfolgen?

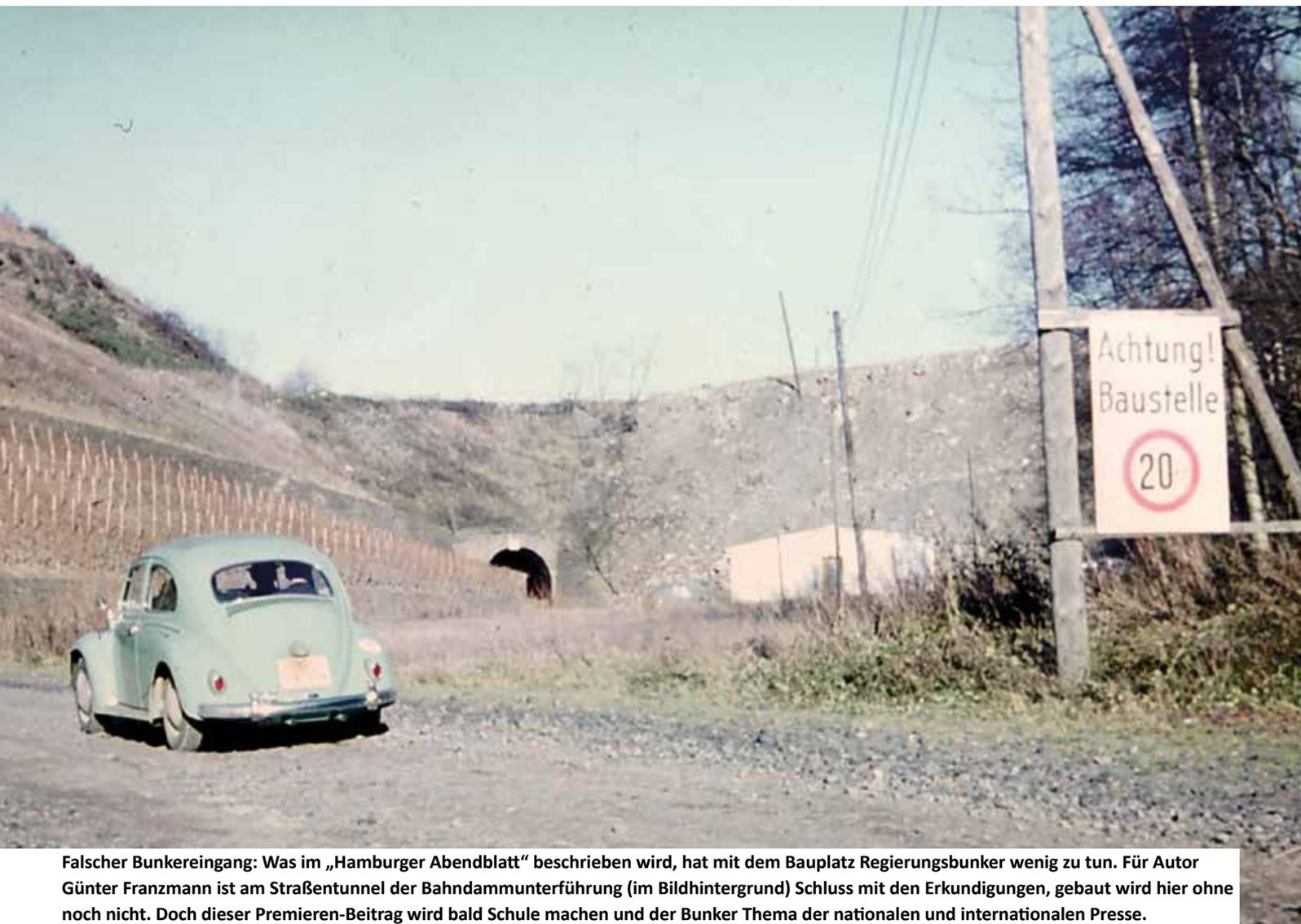
Für das Bundesverteidigungsministerium um seinen Staatssekretär Volkmar Hopf ein charmanter Gedanke. Das wäre die perfekte Tarnung. Und damit das Bundesministerium des Innern als bunkerverantwortliches Ressort mitspielt, bringt man ad hoc eine Ersatzliegenschaft ins Spiel. Die liegt rund 15 Kilometer von Marienthal entfernt, ist im Besitz des Bundes und bereits ein Bauplatz. Man könnte also unauffällig dort das unterbringen, was eigentlich fürs Ahrtal bestimmt war. Mehr Gebirgsüberdeckung und ein abgelegenes Gelände mit bereits erkundeten „gedeckten“ Zugängen sind Vorteile.

Doch es gibt einen Haken: Das Gesamtprojekt müsste neu geplant werden, die inzwischen dreijährigen Vorarbeiten in Marienthal hätten keinen Wert mehr und die Baukosten in dreistelliger Millionenhöhe stünden dank Neukalkulation in Vakanz. Die Fertigstellung würde sich um Jahre verzögern – und das in einer Phase des kalten Krieges zwischen Mauerbau und Kubakrise! Letztendlich würde man bei der Umsetzung wieder auf Unternehmen der freien Wirtschaft zurückgreifen. Dauerhaft geheim ließe sich auch das neue Bunkerprojekt wohl kaum halten. Und spätestens mit dem ersten Pressebericht wäre man wieder dort, wo man im Januar 1962 steht.

Also überlässt man Bundeskanzler Konrad Adenauer am 18. Januar 1962 höchstpersönlich die Entscheidung, wie es mit „seinem“ Bunker weitergehen soll. Am Folgetag, es ist Freitag der 19., laufen die Bunkerarbeiten im Ahrtal an.

Der Alternativplan für einen zweiten, wahrhaftigen Regierungsbunker, wird verworfen. Stattdessen entsteht dort, in einem Waldgebiet bei Ahrbrück, ein Spreng- und Versuchsplatz des Bundes. Und auch die Presse wird in den Folgejahren ihr Interesse am Thema verlieren – ganz im Sinne der Bundesbunkerverantwortlichen. Die entscheiden erst während der Bauzeit, ihr Staatsgeheimnis einer VS-Einstufung zu unterziehen. Und wählen aus dem Stand „Geheim“ – die zweithöchste Klassifizierung. Da ist das Bunkerthema längst durch – im Ahrtal, quer durch die deutsche Presselandschaft wie auch in Ost-Berlin oder Moskau.

(12. Dezember 2021)



Falscher Bunkereingang: Was im „Hamburger Abendblatt“ beschrieben wird, hat mit dem Bauplatz Regierungsbunker wenig zu tun. Für Autor Günter Franzmann ist am Straßentunnel der Bahndammunterführung (im Bildhintergrund) Schluss mit den Erkundigungen, gebaut wird hier ohne noch nicht. Doch dieser Premieren-Beitrag wird bald Schule machen und der Bunker Thema der nationalen und internationalen Presse.